

## Inhalt

|                                                                                 |     |
|---------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Ursula Keller                                                                   |     |
| Einleitung .....                                                                | 7   |
| Florian Rötzer                                                                  |     |
| Telepolis: Abschied von der Stadt .....                                         | 16  |
| Bernd Guggenberger                                                              |     |
| Virtual City. Jetztzeitwesen in einer »ortlosen« Stadt .....                    | 37  |
| Boris Groys                                                                     |     |
| Die Stadt auf Durchreise .....                                                  | 60  |
| Richard Sennett                                                                 |     |
| Gesellschaftliche Körper. Das multikulturelle New York ...                      | 76  |
| Georg Franck                                                                    |     |
| Ökonomie der Aufmerksamkeit .....                                               | 101 |
| Jean-François Lyotard                                                           |     |
| Zone .....                                                                      | 119 |
| Jean Baudrillard                                                                |     |
| Die Stadt und der Haß .....                                                     | 130 |
| Bogdan Bogdanović                                                               |     |
| Die verlorene Stadt .....                                                       | 142 |
| András Török                                                                    |     |
| Wo sind all die Eggheads hin? Über die Budapester<br>Intellektuellen .....      | 154 |
| Michel Butor                                                                    |     |
| Die Stadt als Text .....                                                        | 169 |
| Peter Gross                                                                     |     |
| Wrack und Barke .....                                                           | 179 |
| Thomas Sieverts                                                                 |     |
| Die »Zwischenstadt« als Feld metropolitaner Kultur –<br>eine neue Aufgabe ..... | 193 |
| Dieter Hoffmann-Axthelm                                                         |     |
| Aufforderung zur Stadt. Über Stadtkultur .....                                  | 225 |
| Die Autoren .....                                                               | 240 |
| Drucknachweise .....                                                            | 242 |

edition suhrkamp 2075

Erste Auflage 2000

© dieser Zusammenstellung Suhrkamp Verlag

Frankfurt am Main 2000

Erstausgabe

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie  
der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,  
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Jung Satzcentrum, Lahnau

Druck: Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden

Umschlag nach Entwürfen von

Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Printed in Germany

1 2 3 4 5 6 – 05 04 03 02 01 00

ohne daß man von einem absoluten Zentrum sprechen könnte; die Richtungen bleiben immer vielfach, welches auch der Ausgangspunkt ist, eine Umwandlung, die in Korrelation zu der Information steht: Die Schrift, welches auch ihre unersetzbare Nützlichkeit immer bleibt, ist nicht mehr das einzige Mittel, um einen Text zu fixieren und zu bewahren.

Die absolute Macht des Zentrums im Verhältnis zu dem es umgebenden Raum hatte zur Folge, daß es im Grunde, von welchem Punkt man auch ausging, nur eine erlaubte Richtung gab, und für die Texte übertrug sich das durch ihre soweit irgend möglich ausgeprägte Linearisierung. Es gibt nur einen Weg, und der führt von der ersten bis zur letzten Zeile. Dieses narrative oder diskursive Muster hat, wenn es auch de facto niemals vollkommen beachtet werden konnte, über Jahrhunderte den Literaturunterricht und die Kritik vor allem im Okzident beherrscht. Für uns geht es nicht mehr darum, mit der Macht einer imperialen Stadt zu wetteifern und zu deren Macht beizutragen, sondern im Gegenteil den Übergang zu einem ganz und gar neuen, prunkvollen Nomadentum zu beschleunigen.

Das Land innerhalb der Stadt suchte man schon in den verborgenen Gärten der Herrscher, die Verlagerung des königlichen Schlosses aus dem Zentrum nach Versailles ging einher mit dem Anlegen eines riesigen Parks. Dann folgen die öffentlichen Anlagen für alle Bürger. Wenn der Roman, wie er in den letzten Jahrhunderten entwickelt wurde, der Ausdruck par excellence der großen klassischen Stadt war, dann sind es die neuen mobilen und offenen Formen – Ringe und Netze, für die frühere Jahrhunderte uns viele Entwürfe liefern können –, die wir heute vervollkommen müssen, um aktiver an der Verwandlung unserer Welt der Zerrissenheit zwischen rivalisierenden Städten in einen Garten von universaler Urbanität teilzunehmen.

Aus dem Französischen von Helmut Scheffel

## Peter Gross Wrack und Barke

### I.

«... es erzitterte, gab mahrende Geräusche von sich», schreibt Gustave Rathe über den Untergang der *Bark Stefano* vor dem Nordwestkap von Australien im Jahr 1875. »Die Pumpen funktionierten nicht. Es wurde der Befehl gegeben, das Schiff zu verlassen und jedes kleine Boot zu benutzen, das zu Wasser gelassen werden konnte.«<sup>1</sup> Auf dem vibrierenden Sockel San Franciscos übernachtend und das periodische, von der nicht fugendicht schließenden Zimmertür seismographisch mit leisem Zittern wiedergegebene Beben hörend, taucht diese Stelle ins Erleben und verbindet sich mit verwandten Erinnerungen. Am 2. März 1995, also 120 Jahre später, ist die *Endeavour* vom *Kennedy Space Center* auf eine 14tägige Reise ins All gestartet. James Irwin, der vor bald einem Vierteljahrhundert, 1971, die *Apollo 15* zum Mond flog, hat den dramatischen Bruch der Wahrnehmung beschrieben, der mit der Eroberung des Weltalls einherging: »Die Erde erinnerte uns an eine in der Schwärze des Weltraums aufgehängte Christbaumkugel. Mit größerer Entfernung wurde sie immer kleiner, schließlich schrumpfte sie auf die Größe einer Murmel.« An der eben aus Anlaß der ersten Mondlandung vor 25 Jahren im Weißen Haus stattfindenden Zeremonie werden Neil Armstrong, Edwin Aldrin und Michael Collins, die Astronauten der *Apollo 11*, von Präsident Clinton als »unsere Führer zum Wunderbaren, dem Nichtvorstellbaren, dem wahrhaftigen Werk Gottes« gepriesen. Die Erde in der Schwärze des Weltraums: Nehmen wir Abschied? Ist das Vaterland dort, wo wir nicht, noch nicht sind?

Washington, wo die Zeremonie stattfindet, in der die erdferne Galaxis als das wahrhafte Werk Gottes und die Astronauten als Führer zum Wunderbaren gekürt werden, ist gleichzeitig die amerikanische Stadt mit der höchsten Rate an Gewaltverbrechen. Wenige Blocks vom Weißen Haus entfernt wüteten 1968, als Martin Luther King ermordet wurde, Straßenkämpfe. 1994 wird das

<sup>1</sup> Gustave Rathe: *Der Untergang der Bark Stefano vor dem Nordwestkap von Australien im Jahre 1875*, Frankfurt/M. 1994, S. 26 u. S. 27.

Weißes Haus von einem heruntergekommenen Weißen beschossen, gleitet ein Flugzeug, ohne daß es zu stoppen wäre, in einen Seitenflügel und zerschellt. In den Stadtführern wiederholt sich der Satz: »Nach Einbruch der Dunkelheit sind Fußwege auf jeden Fall zu vermeiden.« Nachts meiden auch Einheimische den unmittelbar im Süden des Weißen Hauses gelegenen, *The Ellipse* genannten Park, in dessen südlicher Verlängerung, jenseits des *Tidal Bassins*, sich das *Jefferson Memorial* befindet. Und in dessen Sichtweite wiederum das sich im vorgegrabenen Teich spiegelnde *Lincoln Memorial* zu erkennen ist, zwischen dessen die Unionsstaaten repräsentierenden Säulen Abraham Lincoln in weißem Marmor, sechs Meter hoch, seltsam präsent, von Scheinwerfern in gleißendes Licht getaucht, lauernd durch die Säulen späht. Auf eine Stadt und ein Land, das sich gleichzeitig nahe bei Gott und nahe dem Teufel wähnt, das sich hin und her wiegt zwischen einer traumhaften Zukunft und einer gewaltsamen Gegenwart, einer Stadt, in der die mit Buchstaben versehenen waagerechten, von Avenuen diagonal durchschnittenen Straßen an den Kreuzpunkten schon im 18. Jahrhundert so angelegt worden sind, daß sie sich blitzschnell in kleine Forts verwandeln ließen. Eine Stadt schließlich, in der die Angestellten des Pentagon auf den Heldenfriedhof von *Arlington* mit 200 000 Gräbern blicken und gleichzeitig kontinententfernte Entlastungsfeldzüge in Kriegs- und Unruhegebiete planen, in denen binnen weniger Wochen oder gar Tagen eine größere Anzahl von Menschen umkommt, als dieser Friedhof Gräber umfaßt.

Die *Apollo 11* im *National Air and Space Museum*, der auf eine 20 Meter hohe Leinwand projizierte Weltraumfilm *The Dream is Alive* im *Langley Theater*; die ihre kleinen weißen Bälle über das sanfte Gelände treibenden Hobbygolfer und die schweißglänzenden Jogger, die mechanisch ihre Spur auf der Mall ziehen, und Irwin, Armstrong, Aldrin, Collins und Clinton verdeutlichen alle dasselbe. Der Mensch ist nicht, was er ist, sondern was er sein möchte. Aus der Natur herausgefallen, von den Instinkten im Stich gelassen, ein metaphysisches Tier. Auf sich selbst zurückgeworfen, muß er sich die fehlende Sicherheit selbst ausbilden und seinem Leben eine Richtung geben. Wir sind und sind nicht – in den Wirkungslinien dieser Anthropologie entfaltet sich die neuzeitliche Heilsgeschichte. Der Mensch sei frei geboren, aber überall liege er in Fesseln – so leitet Rousseau den *Contract social* ein. Aufklärung und Emanzipation haben ihn entfesselt und ausgebet-

tet. Die Moderne ist eine Entfesselungskünstlerin. Wie immer sich in der Moderne noch Bestände von Ritualen, Kulturen und institutionellen Gewißheiten ausbilden, die Sicherheiten im Leben und Ruhe vor den Sinnfragen gewährleisten und die Reste von Traditionen in der stummen Wiederholung verfestigen – die Seele schwankt, wiegt sich hin und her zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit. Und wie immer das *Woraufhin* nur negativ bestimmt, im dunkeln verbleibt, ein entfesselter Geist oszilliert zwischen einer unvollkommenen Gegenwart und einer lichten Zukunft.

## II.

In den Metropolen der Gegenwart, insbesondere in den schwindelerregenden Megastädten der dritten Welt, hat sich das Ferne und Numinose noch einmal, vielleicht letztmalig verdichtet. Die in der *Charta von Athen* hagiographierte Stadt will eine strahlende und stufenlose Harmonie von *Mikrokosmos* und *Makrokosmos* werden.<sup>2</sup> Die erstaunliche und weiterhin wachsende Anziehungskraft der Städte erklärt die bedingungslose Flucht in diese hinein und ist Ausdruck der Bewegung zwischen dem Hier und dem Dort. Die Bewegung in den Metropolen selber hat das Unentschiedene des Wiegens in eine Bewegung verflüssigt, die immer die gleiche Richtung einschlägt, die Richtung, aus der es strahlt. Der Andrang ist ungestümer denn je, das sich beschleunigende Wachstum der Weltbevölkerung findet fast ausschließlich in Städten statt. Aber die Stadt, sie leuchtet und duftet, sie ist das hell strahlende Futur einer obsoleten Gegenwart, eine irdische Milchstraße, die wie die nächtliche Zeitriffaufnahme der vom Verkehr durchpulsten städtischen Hauptachse funkelt. Das auf den ersten Blick richtungslose Strömen zwischen Plätzen, Sehenswürdigkeiten, Vierteln und Bezirken bildet eine irisierende Struktur aus, durch die die Menschenströme pulsieren, eine sich wie von selbst forttragende und forttreibende Bewegung, von Arkade zu Arkade, von Platz zu Platz, von Unterführung zu Überführung und von Überführung zu Unterführung. Aber ihre Dimension ist keineswegs, wie Baudrillard<sup>3</sup>

<sup>2</sup> André Corboz: *Die »Großstadt« Schweiz oder Zur Notwendigkeit und von den Abhängigkeiten einer Stadtplanung*, in: Hans G. Helms (Hg.): *Die Stadt als Gabentisch*, Leipzig 1992, S. 163.

<sup>3</sup> Vgl. Jean Baudrillard: *Amerika*, München 1987.

sinniert, der Wechsel oder gar die einfache Kommutation. Denn Gegenwart und Zukunft sind nicht austauschbar und gegeneinander weder indifferent noch gleichgültig. Und auf gar keinen Fall ist die Geschwindigkeit, wie Virilio uns immer wieder beizubringen versucht, die kultische Mitte der modernen Lebensweise. Geschwindigkeit akzeleriert lediglich die Unruhe, in die der Mensch, seit er sich aufrichtete, die Augen nach vorn zusammenschloß und den Blick zum Aufklären und Erobern formte, hineingespannt ist. Die allgemeine, ja totale und weltweite Mobilisierung samt ihren militärischen, pyrotechnischen Apotheosen, ist die großstädtische Variation der Entscheidung für das, was noch nicht ist.

So ist die Stadt für jene, die noch nicht in ihr sind, die Zukunft, sichtbar, aber ungeschaut, tagsüber glasglühendes, nachts rotstrahlendes Paradies, eine Mischung aus Jerusalem und Babylon. Für die in ihr ist das Futur tausendfach definiert – die Gesamtinformation ist wie in einem Hologramm in jedem Teil, in jedem Schuh, in jedem Kleid, in jedem Schaufensterschneewittchen, in jeder Kinoanzeige gespeichert. Der Pfeil weist immer darauf hin, und der Stachel im Fleisch treibt vorwärts. Die Städte wachsen mit einer schwindelerregenden Geschwindigkeit, und statt kleiner Forts an den Straßenkreuzungen führen die Straßen und Gehsteige, die Gassen und Treppen zu immer mehr und täglich neuen Seligkeitsversprechen, gerade dann, wenn sie hinter schweren Schwingtüren und elektronischen Schwellen wie in einer Monstranz verborgen oder hinter kugelsicherem Glas ausgestellt sind. Die Metropolen der dritten Welt, in denen das Futur flammend leuchtet, kämpfen mit einem unkontrollierten Zuwachs, während in den Städten der ersten Welt, bei einigermaßen konstant bleibender Bevölkerung, besonders aber in den nordamerikanischen Städten, die unkontrollierten Zonen und rechtsfreien Räume wachsen. Die Hälfte der Weltbevölkerung wird bald in den Städten leben; derzeit leben in Mexiko-City 18 bis 20 Millionen Menschen. São Paulo, Kalkutta, Bombay, Shanghai, Buenos Aires, Jakarta und Teheran verhilft der Zustrom zu ähnlichen Größenordnungen.

### III.

Besonders nachts, wenn die Städte schon von weitem leuchten und beim Anflug als riesige und nicht enden wollende Lichtermeere auftauchen, verbergen die funkelnden Paradiese freilich ihre Schattenseiten. Zwar »blitzten jetzt die Dörfer auf, Sternbilder, die einander antworteten... Die ganze Erde... übersponnen von Lichtgrüßen... Alles was Menschenleben barg, glitzerte«, so Antoine de Saint-Exupéry in *Nachtflug*.<sup>4</sup> Das in ihnen aufgehobene Futur überstrahlt nachts die extremen Aufwendungen dieses Wachstums. Tagsüber sind auf Satellitenaufnahmen nicht nur die Soldatenfriedhöfe besonders gut erkennbar, sondern auch die Mülldeponie New Yorks, die übrigens schneller wächst als die Stadt selbst. Der amerikanische Städter häuft im Verlauf seines Lebens einen Müllberg vom 3900fachen seines Körpergewichts an; so entstehen gigantische Mausoleen und Verbrennungsanlagen und weithin leuchtende, von den Menschen aus Verzweiflung oder Übermut gelegte Brände. Immer mehr Menschen, insbesondere in den Megastädten der dritten Welt, leben nicht im glühenden Futur, sondern auf den Deponien der Gegenwart. »Wach im Herzen der Nacht«, so noch einmal Saint-Exupéry, »wurde er sich plötzlich bewußt, daß das Menschenwesen drunten bei Nacht deutlicher hervortrat als bei Tage: diese Lichter, diese stummen Rufe, diese Unruhe.«<sup>5</sup>

So setzt sich die Differenz zwischen Stadt und Land in die Stadt hinein fort. Entlang und entgegen den planerischen Vorstellungen teilen sich die urbanen Räume als Ganze und in den entstehenden Teilstücken, ein endlos sich fortzeugender Prozeß. Die Dichotomie teilt die Zeit, in der der Mensch lebt und in der er sich wähnt, in Gegenwart und Zukunft. Die zeitliche Trennung wird räumlich realisiert und symbolisiert in wechselnden Mustern und beschleunigten Abläufen. Die alten gewachsenen Städte Europas demonstrieren diese Spaltung in mannigfaltigen Variationen. Während sich die Gutverdienenden bis in die fünfziger Jahre immer weiter aus dem Zentrum in die Residenzen der Oberklasse zurückzogen, kehrt die *Gentrification* dieses historische Schema um. Es kommt zur Rückkehr in die Stadt, zur Rückkehr in das alte Zentrum der

<sup>4</sup> Antoine de Saint-Exupéry: *Nachtflug*, Düsseldorf 1951, S. 19.

<sup>5</sup> Ebd., S. 21.

Stadt. In ihm ist die Vergangenheit, die einer dem leuchtenden Futur zustrebenden Fortschrittsvorstellung ja zutiefst gegenläufig ist, herausgeputzt und schön geschmückt wie eine Reliquie. Aus den Resten der Vergangenheit werden die zuströmenden Bevölkerungsgruppen entfernt. Sie reorganisieren sich in den Resten der Gegenwart, armseligen Abbildern der Städte, Deponien, in denen sich die Differenz zwischen Präsens und Futur erneut auf armseiligstem Niveau wiederholt.

Was sich also andauernd selbst reproduziert, ist keine dystopische oder aleatorische Wucherung, keine Metastase, deren Geschwindigkeit und Ausdehnung nicht voraussagbar wäre. Im Kampf ums Futur formen sich, wie Mike Davis es 1994 in seinen stadtsoziologischen Untersuchungen<sup>6</sup> anhand des sozialökologischen Modells von Ernest W. Burgess demonstriert, konzentrische Kreise heraus. Die Ursachen sind vielfältig, ein Netzwerk von vielmündig analysierten Faktoren, als Folge der Rückkehr der Reichen in die Städte durch Invasion, Konkurrenz, Sukzession und Symbiose (als biologische Faktoren) und ökologischen Determinanten wie Einkommen, Grundstückswert und der Angst, diese zu verlieren. Aber die Ursachen liegen weniger in der Vergangenheit als in der Zukunft, die überall außerhalb von ihr wie eine Kaskade von Lichtern blinkt.

Den Ruinensiedlungen und Hütten der Armen entsprechen auf der Seite jener Reichen, die näher oder geradewegs im Futur sind, die Reservate, Sicherheitszonen, befestigten Quartiere, Simulationsmaschinen. Deren bekannteste Beispiele sind die Hotelmaschinen in Las Vegas, die aus dem Boden schießenden *Shopping Malls*, etwa der *Water Tower Place* in Chicago, eine komplette Miniaturwelt, in der die Zukunft leuchtet und die Armut der Gegenwart ausgesperrt ist. Europäische Abbilder sind *La Défense* in Paris oder *Canary Wharf* in London. (Wir erinnern uns an Salman Rushdies Szenario von der Metamorphose Londons. Die »tropische« Stadt der Zukunft soll enthalten: »Größere moralische Eindeutigkeit, landesweite Einführung der Siesta, Entwicklung von lebhaften und extravertierten Verhaltensmustern in der Bevölkerung, qualitativ bessere Popmusik, neue Vögel auf den Bäumen [Aras, Pfaue, Kakadus], neue Bäume für die Vögel [Kokospalmen,

<sup>6</sup> Vgl. Mike Davis: *City of Quartz*, Berlin/Göttingen 1994; ders. *Urban Control. Jenseits von »Blade Runner«*, in: *Die Beute*, Herbst 1994, S.6-26.

Tamarinden, Banyans mit hängenden Grannen]. Ein verbessertes Straßenleben, unerhört bunte Blumen in den Farben: Magenta, Zinnoberrot, Neongrün, Klammeraffen in den Eichen.«<sup>7</sup>) Entsprechend leuchtende Großanlagen in Berlin und Frankfurt am Main sind im Entstehen. *Beverly Hills*, wo früher James Stewart den Touristen zugewinkt haben soll, ist heute ein totenstilles, videoüberwachtes Viertel. »In« sind die gleißenden, das Futur unbeirrt ausstrahlenden, ja ausschreienden Erlebnis- und Einkaufszentren, die *Bunker Hills*, wo sich gigantische Aufzugsarchitekturen häufen; Hochsicherheitstrakte für Geschäfte und Luxus, mit hermetischen Märkten von Derivaten, Optionen und Kunst, deren Exponate (so anachronistisch wie Kunst gegenüber Geld nun einmal ist), mit Alarmanlagen und Panzerglas gegen Säureattentate (wie archaisch!) und Diebstahl gesichert, in Minibunkern ihrer Beschauung durch die Besucher entgegendämmern. Besucher, die froh sind, endlich der Straße entronnen, ihre Blicke an Tony Shermans *Macbeth*, Serranos *Black Supper* oder Bruce Naumans *Hanged Man* festigen und stählen zu können, seitdem in der Wildbahn der Straße vom Blickkontakt mit anderen streng abgeraten wird.

#### IV.

Aber diese räumliche Umsetzung der zeitlichen Distanz ist im Zeitalter der Virtualität schon wieder anachronistisch. Mike Davis wiederum ist es, der 1994 in seinen Reportagen aus L. A. die naive räumliche Extrapolation der anthropologischen Vorstellung, der Mensch oszilliere zwischen einer Gegenwart und einer lichten Zukunft, als obsolet beurteilt. Auch utopische Filme wie *Blade Runner* von Ridley Scott – und fügen wir hinzu auch *The Snake* von John Carpenter – seien raffinierte und ins Kolossale gesteigerte Wiederholungen von Fritz Langs *Metropolis*. Das gilt zweifellos auch für die Endzeitstädte, wie sie in den in allen Weltstädten zirkulierenden Comcis prophezeit sind, etwa für *Akira* von Otomo, *Hard Boiled* von Frank Miller und Geof Darrow oder *Jenseits* von Gentinetta, in denen Desperados und Nekrophile ihr Unwesen

<sup>7</sup> Salman Rushdie: *Eine Stadt: Sichtbar, aber ungeschaut*, in: ders.: *Die satanischen Verse*, 1989, S. 245–359, hier S. 355f.

treiben.<sup>8</sup> Die Hochhäuser sind Gebirge von himalayischen Ausmaßen, durch den Luftraum zwischen nicht nur Einsatz-Shuttles, sondern gewaltige, vorzeitliche Flugmaschinen, und in den Straßenschluchten wälzen sich amorphe Massen, auf Schritt und Tritt beobachtet von gesichtslosen Einsatzkommandos. Die Stadt beginnt, sich in einer neuen Art zweizuteilen: Sie verdoppelt sich in je eine reale und eine hyperreale bzw. virtuelle Stadt. Die letztere ist das Ergebnis von Siliziumtechnologien und der informationstechnischen Kurzschließung der Städte. Das Cyberweb, aufgespannt an in die Erde eingelassenen Kabeln und am Himmel zirkulierenden Satelliten, senkt sich wie ein riesenhafter Tüll auf die Städte.

Die Entzweiung der Stadt wird virtuell, latent, nur mehr in dunklen Anzeichen und winzigen Kriegserklärungen spürbar. Räumliche Grenzziehungen werden unbrauchbar, unnütz. Unter dem gleißenden Futur und in den ausgespienen Überresten dieses Futurs ist das Potentielle, Dunkle, Menetekelhafte überall spürbar. Erving Goffman hat 1982 in seinen *Mikrostudien zur öffentlichen Ordnung* die zentrale Rolle von territoriumsähnlichen Reservaten bei Ansammlungen von Menschen behandelt.<sup>9</sup> Sobald andere Menschen ins Gesichtsfeld treten, wird (die automobilen *Airbag-Technologie* wiederholt diesen Vorgang technisch) gleichsam eine unsichtbare territoriale Blase aktiviert, die ähnlich einer Hülle das Individuum vor Verletzungen und Kontaminationen schützt. Der städtische Mensch lebt, schreitet, bewegt sich in einem unsichtbaren *Bag*, der sich auflädt oder aufbläst, sobald andere Menschen in Sichtweite geraten. Das persönliche Reservat oder die *Box*, wie es Goffman auch nennt, wird durch Zeichen markiert und kenntlich gemacht, seien es Sonnenbrillen, Armlehnen, hingelegte Kleider – was auch immer. Der Verfall des öffentlichen Lebens auf den öffentlichen Plätzen, den Richard Sennett 1983 so eindringlich schildert<sup>10</sup> und der das Automobil zur idealen *Box* macht, von der man

<sup>8</sup> Vgl. Kathsuhiro Otomo: *Akira*. Bde. 1–19, Hamburg 1991; Frank Miller/Dave Gibson: *Liberty. Ein amerikanischer Traum*. Bd. 1: *Der Dschungel*, Hamburg 1992; Frank Miller/Geoff Darrow: *Hard Boiled*. Bd. 2, Sonneberg 1993; Claudius Gentinetta: *Jenseits*, Zürich 1991; vgl. auch Peter J. Evans: *Cyber Tribes*, in: *Manga Mania*, Nr. 17 (1994), S. 6–11.

<sup>9</sup> Vgl. Erving Goffman: *Das Individuum im öffentlichen Austausch. Mikrostudien zur öffentlichen Ordnung*, Frankfurt/M. 1982.

<sup>10</sup> Richard Sennett: *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens*, Frankfurt/M. 1983; vgl. auch ders.: *Civitas. Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds*, Frankfurt/M. 1994.

sich, geschützt durch eine Außenhaut, transportieren lassen kann, hat aber auch jene Mittel der Territoriumsbestimmung und der Markierung hervorgebracht, über die Soziologen wie Goffman heute ganze Bücher schreiben. Das Gesetz ist Spiegel der Verletzungen, und so ist der Reichtum an Techniken zum Schutz der persönlichen Integrität ein Spiegel der Mittel und Formen der Verletzung. Vom Anblicken, Anschauen, Durchbohren mit Blicken über das Einmischen mit Lauten, unvermittelten Ansprachen bis hin zu Kontaminationen des persönlichen Raumes durch körperliche Ausscheidungen wie Speichel, Nasenschleim, Schweiß, Nahrungsteile, Blut, Sperma, Erbrochenes, Urin und Fäkalien (um die fast detektivistischen Aufzählungen von Goffman zu übernehmen<sup>11</sup>), aber auch durch Gerüche, in Sitzen und Polstern verbliebene Körperwärme (!), zurückgelassene Markierungen wie Speisereste – das Spektrum ist unendlich.

Dagegen wandte sich ja die räumliche Teilung der Stadt in ein Außen und ein Innen mit wechselnden Verteilungen. Die *Malls* und *Shopping Centers*, die Mischnutzungsobjekte, in denen das Futur erstrahlte, sind zwar noch in ihrer Temperatur, aber nicht mehr in ihren Besuchern oder Eindringlingen zu kontrollieren. Im Fictionfilm *Dawn of the Dead* brechen Zombies, Scheintote, in eine Mall ein und verlustieren sich an den aufgestapelten Konsumgütern und Konsumenten. Das ist ein denkmögliches Zukunftsszenario, aber es ist in den alten Bahnen gedacht. Nicht der Zerfall des öffentlichen Lebens ist das Problem, sondern der Zerfall der mit architektonischen und städtebaulichen Mitteln realisierten Reservate. Im multikulturellen Schmelztiegel lösen sich noch so stabile Boxen wie in Säure auf. Die Markierungen verdampfen. Mit immer neuen Mitteln schotten sich die im amorphen Futur Sitzenden ab: ziehen sich hoch in wetterunabhängige Skywalks, bauen befestigte *Ghettos*, sichern sich mit Alarmanlagen und Panzerglas und stellen ganze Armeen von privaten Sicherheitskräften ein.

Gleichzeitig aber, denn unbezähmbar ist das Verlangen und unendlich das Begehren nach Mehr, entsteht im alten das neue Futur. Es gilt, Leben im Futur durch Simulation zu kompensieren und zu vervollständigen. Lebendigen Leibes in den Himmel! Es entsteht die *hyperreale* Stadt, in der die Polarisierung zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit, zwischen Präsens und Futur und die sich

<sup>11</sup> Vgl. Goffman: *Das Individuum im öffentlichen Austausch*, a. a. O., S. 77 f.

zwischen diesen Polen abspielende Bewegung von einem simulierten Bild der Stadt überlagert, ergänzt und teilweise (darum der Ausdruck »hyperreal«) neu erfunden und ersetzt sind.

*Cesars Palace* in *Las Vegas* mit seiner erstaunlichen römischen Piazza, das Einkaufserlebniscenter mit *Bloomingdale's*, *Macy's*, *Nordstrom* und *Sears* unter einem Dach. *Disney World* und die *MGM-Studios* sind nicht hyperreale, sondern miniaturisierte Wegmarken, unterwegs zur *Hyperstadt*, die vollkommen mit informationstechnischen Mitteln realisiert wird. Universalrechner, Sensoren und Generatoren erzeugen den Baugrund für die virtuelle Stadt: Zimmer, dann Häuser, Quartiere, schließlich ganze Städte. Die mit neuer Technologie realisierte Siliziumstadt wird so eine Konkurrenz der überkommenen, realen Stadt. Ein urbanes *Cyberspace* gestattet es dem postmodernen Flaneur, durch die »leuchtende Geometrie einer mnemonischen Stadt zu schlendern«.<sup>12</sup> Die wahren Städte sind die Städte im Silizium, die, wenn sie es noch nicht sind, mit schwindelerregender Geschwindigkeit solche werden; und die realen Städte scheinen deren blasse Spiegelbilder zu werden.<sup>13</sup>

Aber gibt es ein Entkommen? Ist es denkbar, daß die mit den *Cyberdozern* erzeugten Städte die alte Zweiteilung in ein Präsens und ein Futur nicht replizieren? Läßt sich flanieren ohne Box, ohne *Bodyguards*, ohne zu fragen, welche Viertel und Straßen befriedet und welche Aufmarschzonen sind? Der postmoderne Flaneur, auch er bewegt sich zwischen einer schwarzen Gegenwart und einer lichten Zukunft. Die alte Zweiteilung erscheint in neuer Form wieder. Virtuelle Welten, Cyberspaces und Hyperrealitäten sind die modernen oder postmodernen Nachfolger barocker Himmels- (und Höllen-) Visionen, die auch damals das Bewußtsein für die Differenzen zwischen der vergänglichen Gegenwart und der ewigen Seligkeit geschärft haben. Die zwischen Gegenwart und Zukunft oszillierenden Phantasien drängen sich heute im *Open Sky*, dessen Satelliten die *Super Information Highways* speisen.

Daneben nehmen sich die handgreiflich simulierten Themenparks und Landschaften, die *Disney Worlds* und Erlebnisparks mit ihren Attraktionen, ganz zu schweigen von den *Malls* und Einkaufszentren, liebenswert heroisch aus. Längst sind diese in den

<sup>12</sup> Vgl. Davis: *Urban Control*, a. a. O., S. 23.

<sup>13</sup> Vgl. Norbert Bolz: *Wir brauchen die Heuchelei, die Illusion, die »Politik als ob«*, in: Rudolf Maresch (Hg.): *Am Ende vorbei*, Wien 1994, S. 42-72.

Köpfen der Promotoren virtueller Welten das geworden, was sie bei näherem Hinsehen heute schon sind: überholte mechanische Illusionsmaschinen, deren letztes Kunststück die *Space Mountains* im Disneyland von Paris sind, in denen der Traum von der Eroberung des Weltalls in einer simulierten außerirdischen Berg- und Talfahrt wahr wird. Deren sinnfälligste Imagination stellt *The Hall of Presidents* am *Liberty Square* in Walt Disneys *Magic Kingdom* von Orlando dar. Alle Präsidenten seit Jefferson wiegen dort ihre Köpfe im Takt eines unsichtbaren Dirigenten, und einige, unter ihnen Jefferson, Lincoln, Kennedy und Clinton, rufen zum Aufbruch – dorthin, wo wir noch nicht sind.

## V.

»... es erzitterte, gab mahlende Geräusche von sich«, schreibt *Gustave Rathe* über den Untergang der *Bark Stefano* vor dem Nordwestkap von Australien im Jahre 1875. »Die Pumpen funktionierten nicht. Es wurde Befehl gegeben, das Schiff zu verlassen und jedes kleine Boot zu benutzen, das zu Wasser gelassen werden konnte.«<sup>14</sup> Der Planet Erde samt seinen Megastädten ist in Strömungen geraten, die auf den Karten der Zukunft nicht eingezeichnet sind. Die Sirenen heulen, und die Städte geben mahlende Geräusche von sich. Nicht nur die Zimmertüren zittern. Die planetarische Industrialisierung und Modernisierung hat die Hoffnungen, die Klüfte zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit zu schließen, in Metropolen zusammengetrieben. In ihnen ist die Frohe Botschaft dreimal zweigeteilt worden. Die letzte kommt dem Dualismus der Monotheismen nahe: die Enthüllung einer neuen Wohnstadt, der Stadt Gottes im Jenseits der Galaxis.

Das Buch *Exodus* erzählt die Geschichte des israelitischen Volkes, das von der Unterdrückung der Ägypter gedemütigt, gebrochen, geängstigt und verzweifelt nach Fluchtwegen Ausschau hält. Solange es hinreichend Land zu kultivieren gibt, sind die Fluchtwege räumlich, geopolitisch. In der kommenden, über Hypertexte zusammengeschlossenen Synchronzivilisation versagen die alten Raumbegriffe und die mit ihnen aufrechterhaltenen Zweiteilungen. Die Städte verlieren sich wie die ortlose Architektur in einem

<sup>14</sup> Rathe: *Der Untergang der Bark Stefano*, a. a. O., S. 27.

raumlosen Wuchern. Die Zone Lyotards wird nicht nur planetarisch, sondern interplanetarisch deterritorialisiert. Die Galaxis ist das neue Einwanderungsland für Fluchträume. Unendliche, unbetretene Welträume sagen die Reste irdischen Zukunftsdenkens auf. Die Stadt ist ein Wrack, die Welt hat abgewirtschaftet. Der Auszug aus Ägypten als Abschied vom Planeten; statt Auszug Wegzug, statt Zug Flug. Im späten Pleistozän hat sich der Mensch, evolutionsgeschichtlich betrachtet, aus der direkten Einbindung in die natürlichen Ökosysteme herausgelöst. Als die kulturelle Evolution beginnt, löst er sich von der Natur, er fällt, wie der Anthropologe zu sagen pflegt, aus ihr heraus. *Jetzt fällt er aus der Welt heraus*, die er sich selbst als zweite Natur gebildet hat, und bildet eine dritte. Die Satellitenoptik, tagtäglich in den Wetterprognosen am Fernsehen eingeübt, ermöglicht, nachdem alle früheren Kulturen zum Himmel aufgeblickt haben, den Blick vom Himmel. Nicht mehr die Verstorbenen, sondern Astronauten aus aller Herren Länder verlassen bald täglich die Erde.

Der Amerikanische Traum wird *intergalaktisch* fortgeträumt. *The Dream is alive* – in diesem, in diversen Weltraumbahnhöfen und Space Museen täglich von Hunderten gesehenen Weltraumfilm wird der Weltraum auf einer gigantischen Leinwand beflogen. *We stay into the Future, just as Columbus did on this day 500 years ago. We accept the challenge of searching for a new world*, so lauten die Anfangsworte des 100-Millionen-Programms. In sechs Stufen wollen NASA-Ingenieure bis zum Jahr 2170 aus dem Mars ein grünes Gegenstück zur Erde machen. Der rostrote, erdnächste Planet leuchtet. Von 2030 bis 2090 wird er von atombetriebenen Chemiefabriken, reflektierenden Spiegeln, flächendeckenden Batteriefilmen und durch Freisetzung von Kohlendioxyd, Wasser und Stickstoff urban gemacht. Eine neue Generation von Raumfähren, von Lockheed und Rockwell & McDonnell Douglas in Konkurrenz entwickelt, wird die Raumflüge schneller, besser, häufiger und billiger werden lassen. Nicht mehr Platons Politeia, nicht mehr Campanellas, der Lobpreisung Gottes dienende Sonnenstaat, sondern Weltraum heißt der sechste Kontinent.

Die in architektonischen Phantasien ausgemalten Städte der Zukunft, von Thomas Morus' *Utopia* über Campanellas Sonnenstaat bis hin zu Francis Bacons *Nova Atlantis* blieben erdgebunden, sie bieten, auch wenn sie Superhochhäuser und gigantische unterirdische Städte vorsehen, keinen Schutz und keine Bleibe, weder vor

den natürlichen noch vor den menschengemachten Gefahren. Die riesigen Dienstleistungsmaschinen mit ihrem System von Klimaanlagen, Aufzügen, Versorgungsleitungen, Müllabwurfgeschächten und elektrischen Schaltungen sind extrem verletzlich. Die Differenz zwischen Gegenwart und Zukunft, zwischen tiefschwarzem Präsens und leuchtendem Futur entzieht sich der horizontalen räumlichen Definition und Organisation. Die Städte teilen sich nicht mehr in ein Oben und Unten oder in ein Zentrum und eine Peripherie. Die Menschen wiegen ihre Köpfe zwischen einem neuen Hier und Dort. Sie blicken himmelwärts auf eine neue Wohnstadt.

Denn die *Boxen*, die, so Erving Goffman, als unsichtbare Sicherheitsreservate und -zonen individuell in einer Jahrtausende währenden Kulturleistung aufgebaut worden sind, werden weich, gummiartig. Man erinnert sich der endlosen *Carceri Piranesi*, in denen sich nicht mehr Menschen, sondern geschlechtslose Attrappen bewegen.<sup>15</sup> Der Verfall des öffentlichen Lebens auf den öffentlichen Plätzen wird vollständig und scheint seit der Explosion im *Federal Building* in *Oklahoma* unheilbar. Die Situation in den Städten steuert auf einen Punkt zu, der vom konzentrischen Stadtentwicklungsmodell von Burgess nicht mehr gedeckt wird. In den Städten und ihren Virtualisierungen finden sich überall Bilder eines neuen Futurs über uns: die *Endeavour*, die *Apollo 11*, die *Space Shuttles*, die *Mariners*, *Vikings*, *Voyagers*, Metaphern einer neuen Himmelsleiter; Irwin, Aldrin, Armstrong und Collins als ihre Piloten. Und die Erde, murmelklein, in der Schwärze des Weltraums, in Verwesung schimmernd, ein verlorener Seitenreflex stellarer Herrlichkeit, die Galaxis, das wahrhafte Werk Gottes und die Astronauten, *unsere*, wie Bill Clinton sagt, unsere »Führer zum Wunderbaren«!

Die Erde gibt mahrende Geräusche von sich, es schrillen die Alarmanlagen. Sie ist wie im Fieber, die Pumpen funktionieren nicht mehr, man hält Ausschau nach Barken. Es wird Befehl gegeben, das Schiff zu verlassen und jedes kleine Boot zu benutzen, das zu Wasser gelassen werden kann. Satelliten ziehen ihre ferne Bahn. Unbewohnte Gestirne sollen in Besitz genommen werden, zunächst über einen erdnahen Gürtel von flexiblen Konfigurationen

15 Vgl. Arthur Loosli: *Piranesia. Variationen zu den Ansichten der Tempel von Paestum des Giovanni Battista Piranesi*, Bern 1982.

von im Weltraum schwimmenden Stadtinseln in Leichtbauweise, dann über die allmähliche Erschließung des Sonnensystems und der anderen, unendlich sich fortsetzenden stellaren Systeme, die Zug um Zug entdeckt, kartographiert und aufgeklärt werden. Die Zukunft ist Maßstab der Gegenwart, die Galaxis ist unendlich und gleichzeitig der Ort der wahren Herkunft, die Seligkeit ist immer dort, wo wir nicht sind.

Nachsatz: Nach dem Schiffbruch der *Bark Stefano* vor dem Nordwestkap Australiens können sich zehn Mann retten. Acht überleben die monatelangen Strapazen in der Einöde nicht. Zwei Seeleute werden von den eingeborenen Aborigines gefunden und gerettet – zwei!

Thomas Sieverts

## Die ›Zwischenstadt‹ als Feld metropolitaner Kultur – eine neue Aufgabe

»Das 800 qkm große Siedlungsband im Zentrum des Ruhrgebietes ist gebaut. Diese Zwischenstadt, die weder unserem Bild von Stadt noch unserer Sehnsucht nach intakter Landschaft entspricht, läßt sich mit den schwachen Wachstumspotentialen der vor uns liegenden Zeit nicht mehr umbauen. Man muß sie als gegeben annehmen und die versteckten Qualitäten herauspräparieren. Man muß Orientierung schaffen und Bilder entwerfen, die diese verschlüsselte Landschaft lesbar machen. Daraus könnte sich ein anderer Typ von Regionalplan entwickeln.«<sup>1</sup>

Diese Charakterisierung des Ruhrgebiets von Karl Ganser gilt für alle großen Stadtregionen, und auch die daraus erwachsenden Aufgaben sind vergleichbar: Der suburbane Raum als verstädterte Landschaft muß auch als Raum metropolitaner Kultur begriffen werden. Die Akzeptanz dieser Aufgabe ist jedoch heftig umstritten. Im folgenden wird versucht, die Bedeutung der Aufgabe zu veranschaulichen und Perspektiven einer metropolitanen Kultur der ›Zwischenstadt‹ zu umreißen.

### 1. Die Verstellung des Blicks durch den Mythos der alten Stadt

Gegenwärtig werden viele Ansätze propagiert, die traditionelle und dichtgepackte europäische Stadt mit ihrer alten Nutzungsmischung, ihrer Parzellenstruktur und ihrem von Gebäudewänden gebildeten öffentlichen Raum zum unmittelbaren und alleinigen Vorbild für den heutigen Städtebau zu machen.<sup>2</sup> Hierfür

<sup>1</sup> Ministerium für Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen: *Memorandum II zu Inhalt und Organisation der Internationalen Bauausstellung Emscher Park*, S. 9.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. Andreas Feldtkeller: *Die zweckentfremdete Stadt, wider die Zerstörung des öffentlichen Raums*, Frankfurt/New York 1995; Dieter Hoff-

## Die Autoren

Jean Baudrillard war bis 1987 Professor für Soziologie an der Universität Nanterre. Zuletzt erschienen: *Das perfekte Verbrechen* (1996); *Architektur: Wahrheit oder Radikalität?* (1999).

Bogdan Bogdanović war von 1981 bis 1987 Bürgermeister von Belgrad. Lebt im Exil in Österreich. Zuletzt erschienen: *Architektur der Erinnerung. Essays* (1994); *Die Stadt und die Zukunft. Essays* (1997); *Der verdamnte Baumeister. Erinnerungen* (1997).

Michel Butor lebt als freier Schriftsteller in der Nähe von Genf. Zuletzt erschienen: *Improvisationen über Butor* (1996); *Dialog mit Eugène Delacroix über den Einzug der Kreuzfahrer in Konstantinopel* (1998).

Georg Franck ist Professor für EDV-gestützte Methoden in Architektur und Raumplanung an der Technischen Universität Wien. Zuletzt erschienen: *Raumökonomie, Stadtentwicklung und Umweltpolitik* (1992); *Ökonomie der Aufmerksamkeit* (1998).

Peter Gross lehrt Soziologie an der Universität (HSG) St. Gallen. Zuletzt erschienen: *Die Multioptionengesellschaft* (1994); *Ich-Jagd. Im Unabhängigkeitsjahrhundert* (1999).

Boris Groys lehrt Kunstwissenschaft und Medientheorie an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe. Zuletzt erschienen: *Logik der Sammlung. Am Ende des musealen Zeitalters* (1997); *Über das Neue. Versuch einer Kulturökonomie. Essay* (1997); *Kierkegaard* (1999).

Bernd Guggenberger ist Professor für Politische Wissenschaften an der Freien Universität Berlin. Zuletzt erschienen: *Das digitale Nirwana* (1996); *Sein oder Design. Im Supermarkt der Lebenswelten* (1998).

Dieter Hoffmann-Axthelm ist freier Schriftsteller und Stadtplaner. Zuletzt erschienen: *Die dritte Stadt* (1993); *Die Rettung der Architektur vor sich selbst* (1995); *Anleitung zum Stadtumbau* (1996).

Jean-François Lyotard war Leiter des Collège International de Philosophie in Paris. Zuletzt erschienen: *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht* (1997); *Postmoderne Moralitäten* (1998); *Gezeichnet. Malraux. Biographie* (1999).

Florian Rötzer ist Redakteur des Online-Magazins *Telepolis*. Zuletzt erschienen: *Die Telepolis. Urbanität im digitalen Zeitalter* (1996); *Digitale Weltentwürfe. Streifzüge durch die Netzkultur* (1998); *Megamaschine Wissen. Vision: Überleben im Netz* (1999).

Richard Sennett lehrt Soziologie an der New York University. Zuletzt erschienen: *Civitas. Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds* (1990); *Fleisch und Stein. Der Körper und die Stadt in der westlichen Zivilisation* (1995); *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus* (1998).

Thomas Sieverts ist Stadtplaner und Architekt in Bonn. Zuletzt erschienen: *Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land* (1997).

András Török ist Direktor des Ungarischen Hauses der Fotografie in Budapest.

## Die Autoren

Jean Baudrillard war bis 1987 Professor für Soziologie an der Universität Nanterre. Zuletzt erschienen: *Das perfekte Verbrechen* (1996); *Architektur: Wahrheit oder Radikalität?* (1999).

Bogdan Bogdanović war von 1981 bis 1987 Bürgermeister von Belgrad. Lebt im Exil in Österreich. Zuletzt erschienen: *Architektur der Erinnerung. Essays* (1994); *Die Stadt und die Zukunft. Essays* (1997); *Der verdammte Baumeister. Erinnerungen* (1997).

Michel Butor lebt als freier Schriftsteller in der Nähe von Genf. Zuletzt erschienen: *Improvisationen über Butor* (1996); *Dialog mit Eugène Delacroix über den Einzug der Kreuzfahrer in Konstantinopel* (1998).

Georg Franck ist Professor für EDV-gestützte Methoden in Architektur und Raumplanung an der Technischen Universität Wien. Zuletzt erschienen: *Raumökonomie, Stadtentwicklung und Umweltpolitik* (1992); *Ökonomie der Aufmerksamkeit* (1998).

Peter Gross lehrt Soziologie an der Universität (HSG) St. Gallen. Zuletzt erschienen: *Die Multioptionsgesellschaft* (1994); *Ich-Jagd. Im Unabhängigkeitsjahrhundert* (1999).

Boris Groys lehrt Kunstwissenschaft und Medientheorie an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe. Zuletzt erschienen: *Logik der Sammlung. Am Ende des musealen Zeitalters* (1997); *Über das Neue. Versuch einer Kulturökonomie. Essay* (1997); *Kierkegaard* (1999).

Bernd Guggenberger ist Professor für Politische Wissenschaften an der Freien Universität Berlin. Zuletzt erschienen: *Das digitale Nirwana* (1996); *Sein oder Design. Im Supermarkt der Lebenswelten* (1998).

Dieter Hoffmann-Axthelm ist freier Schriftsteller und Stadtplaner. Zuletzt erschienen: *Die dritte Stadt* (1993); *Die Rettung der Architektur vor sich selbst* (1995); *Anleitung zum Stadtumbau* (1996).

Jean-François Lyotard war Leiter des Collège International de Philosophie in Paris. Zuletzt erschienen: *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht* (1997); *Postmoderne Moralitäten* (1998); *Gezeichnet: Malraux. Biographie* (1999).

Florian Rötzer ist Redakteur des Online-Magazins *Telepolis*. Zuletzt erschienen: *Die Telepolis. Urbanität im digitalen Zeitalter* (1996); *Digitale Weltentwürfe. Streifzüge durch die Netzkultur* (1998); *Megamachine Wissen. Vision: Überleben im Netz* (1999).

Richard Sennett lehrt Soziologie an der New York University. Zuletzt erschienen: *Civitas. Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds* (1990); *Fleisch und Stein. Der Körper und die Stadt in der westlichen Zivilisation* (1995); *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus* (1998).

Thomas Sieverts ist Stadtplaner und Architekt in Bonn. Zuletzt erschienen: *Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land* (1997).

András Török ist Direktor des Ungarischen Hauses der Fotografie in Budapest.

# Perspektiven metropolitaner Kultur

*Herausgegeben von  
Ursula Keller*

Reich orchestriert sind die Klagegesänge, die den Niedergang der Stadt und das Verschwinden des urbanen Lebens begleiten. Wie auch immer die Symptome beschrieben und beurteilt werden, fast immer fallen die Diagnosen schlecht aus; die Therapien sind umstritten, die Prognosen düster. »Was ist aus den Städten geworden, den klassischen Brütern der Zivilisation? Alles ist Stadt auf diesem Planeten, und nichts ist mehr urban« (Adolf Muschg).

Ist der Traum von der urbanen Stadt also für immer ausgeträumt? Oder ließen sich andere, neue Formen zeitgemäßer Urbanität denken, die den radikalen Veränderungen der Lebensbedingungen Rechnung tragen?

In diesem Band, der auf einer Vortragsreihe des Literaturhauses Hamburg beruht, setzen sich Philosophen, Soziologen, Architekten, Urbanisten und Schriftsteller wie Michel Butor, Richard Sennett, Jean-François Lyotard, Boris Groys oder Jean Baudrillard mit dem radikalen Wandel der großen Städte, ihrer Bewohner und ihres kulturellen Lebens auseinander und entwerfen dabei Perspektiven für eine metropolitane Kultur der Zukunft.

Ursula Keller ist Leiterin des Literaturhauses Hamburg.

Suhrkamp

## Inhalt

|                                                                                 |     |
|---------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Ursula Keller                                                                   |     |
| Einleitung .....                                                                | 7   |
| Florian Rötzer                                                                  |     |
| Telepolis: Abschied von der Stadt .....                                         | 16  |
| Bernd Guggenberger                                                              |     |
| Virtual City. Jetztzeitwesen in einer »ortlosen« Stadt .....                    | 37  |
| Boris Groys                                                                     |     |
| Die Stadt auf Durchreise .....                                                  | 60  |
| Richard Sennett                                                                 |     |
| Gesellschaftliche Körper. Das multikulturelle New York ...                      | 76  |
| Georg Franck                                                                    |     |
| Ökonomie der Aufmerksamkeit .....                                               | 101 |
| Jean-François Lyotard                                                           |     |
| Zone .....                                                                      | 119 |
| Jean Baudrillard                                                                |     |
| Die Stadt und der Haß .....                                                     | 130 |
| Bogdan Bogdanović                                                               |     |
| Die verlorene Stadt .....                                                       | 142 |
| András Török                                                                    |     |
| Wo sind all die Eggheads hin? Über die Budapest-<br>Intellektuellen .....       | 154 |
| Michel Butor                                                                    |     |
| Die Stadt als Text .....                                                        | 169 |
| Peter Gross                                                                     |     |
| Wrack und Barke .....                                                           | 179 |
| Thomas Sieverts                                                                 |     |
| Die »Zwischenstadt« als Feld metropolitaner Kultur –<br>eine neue Aufgabe ..... | 193 |
| Dieter Hoffmann-Axthelm                                                         |     |
| Aufforderung zur Stadt. Über Stadtkultur .....                                  | 225 |
| Die Autoren .....                                                               | 240 |
| Drucknachweise .....                                                            | 242 |

edition suhrkamp 2075

Erste Auflage 2000

© dieser Zusammenstellung Suhrkamp Verlag

Frankfurt am Main 2000

Erstausgabe

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie  
der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,  
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Jung Satzcentrum, Lahnau

Druck: Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden

Umschlag nach Entwürfen von

Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Printed in Germany

1 2 3 4 5 6 - 05 04 03 02 01 00